

**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 32 (1922)

**Heft:** 11

  

**Artikel:** Der Wert der Augendiagnose [Fortsetzung]

**Autor:** Strack, Jos.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1037732>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Forderung von Einsicht und ungelähmtem Willen, welcher bei den Tuberkulösen oft durch die Krankheit selber geschwächt wird, steht im Widerspruch mit der Alkoholdarreicherung als Heilmittel. Bewirkt doch der Alkohol das Gegenteil davon; außerdem wirkt er, wie schon oben betont, in der gleich schädlichen Richtung wie der Tuberkelbazillus. Durch die Lähmung der Einsicht der Tuberkulösen fördert man die Tuberkuloseverbreitung. Der Umgang mit den ansteckungsfähigen Entleerungen der Tuberkulösen wird leichtsinnig gehandhabt. Die Trinker sind bekanntlich die rücksichtslosesten und die sehr schwer zu erziehenden Tuberkelbazillenstreuer. Das ist um so mehr nicht zu unterschätzen, als die Tuberkelbazillen-Übertragung oft auch durch anscheinend Gesunde geschieht.

Der Alkohol wird je länger je mehr aus dem Arsenal der innerlich zu nehmenden Mittel bei der Tuberkulose entfernt. In allen Volksheilstätten für Tuberkulöse in der Schweiz ist er entweder verboten oder nicht angewandt. Es ist überflüssig, zu betonen, daß diese alkoholfreie Behandlung nicht geschadet, daß sie im Gegenteil Nutzen gebracht hat. Erfahrene Tuberkuloseärzte, wie Prof. Nolen und Prof. Saugmann, Dr. Liebe, Dr. Käfer und andere, sprechen dem Alkohol als innerliches Mittel jeden therapeutischen Wert bei der Tuberkulosebehandlung ab. Wir können uns dieser Ansicht nur anschließen.

Der Kampf gegen den Alkoholismus liegt in der Richtung des Kampfes gegen die Tuberkulose. Der Alkoholismus und die Tuberkulose sind fürchterliche Volksfeinde und Verkürzer des menschlichen Lebens. Das Geheimnis, das Leben zu verlängern, sagte der kluge, schön und tief denkende Dr. Ernst Freiherr v. Feuchtersleben, besteht darin, das Leben möglichst nicht zu verkürzen. Es ist deshalb logisch und psychologisch folgerichtig, wenn die Tuberkuloseärzte auf ihren internationalen Kongressen in Paris und Rom

(1905 und 1912) und auch kürzlich die schweizerischen Ärzte (im November 1917 in Olten in der Sitzung der ärztlichen Kommission zur Bekämpfung der Tuberkulose) den ursächlichen Zusammenhang von Tuberkulose und Alkoholismus öffentlich hervorhoben und mit dem ganzen Gewichte des Ernstes die Unterstützung in der Bekämpfung des Alkoholismus versprochen haben.

Wir haben eingangs unserer Betrachtung gesagt, daß die Tuberkulosebekämpfung eine Kultur-aufgabe ist, welche zu lösen Pflicht des Arztes und des Laien ist. Das gleiche können wir vom Kampf gegen den Alkoholismus, der nur eine gesteigerte Form der Trinkgewohnheiten ist, sagen. Denn Kultur ist letzten Endes nichts anderes als die Summe der Mittel, um das menschliche Leben zu verlängern, zu erweitern, zu erhöhen und zu vertiefen. Kultur ist ein unerschrockenes und unbedingtes Bejahen des Lebens. Dieses Ja-sagen dem Leben, nicht die Lähmung des Körpers und die Einengung der geistigen Persönlichkeit durch den Alkohol, ist das vortreffliche Mittel, welches uns das wahre Gefühl, nicht sein Trugbild, des Glückes, der Freude, der Freiheit und der Macht verleiht.

(„Natur und Mensch.“)

## Der Wert der Augendiagnose.

Von Heilpraktiker Jos. Strack.

(Fortsetzung.)

In Heft 9 der „Annalen“ habe ich eingehend dargelegt, warum die Schulmedizin der Augendiagnose ablehnend gegenüber stehen muß. — Man erkennt also im Auge Medizinvergiftungen. Wie wirken in dieser Beziehung denn die Sternmittel? Wer Gelegenheit hat, ein neugeborenes Kind zu sehen, wird sich über dessen unschuldiges Auge freuen. Kommt der Tag, wo nach dem Gesetz das Kind geimpft werden muß, so sehe

man sich dessen Augen einmal genau an und präge sich die Farbe genau ein. Dann besehe man sich die Augen wenige Tage nach der Impfung, und man wird erstaunt sein über die Farbenveränderung. Greift man nun zu den Sternmitteln und gibt der Anne oder in die Flasche die entsprechende Verdünnung von O 1, A 3, L 5, so wird man sehen, daß recht bald die Augen die frühern Farben annehmen. Auch das ist ein Grund, der Schulmedizin Lebenswohl zu sagen.

Während ich dies schreibe, kommt eine Frau in meine Sprechstunde. Sie ist sehr aufgereggt und will ein Mittel für Kopfschmerzen. Ich untersuche die Augen und sage der Frau: „Ihre Kopfschmerzen sind die Folge von Verstopfung; außerdem leiden Sie an unregelmäßiger Periode, Weißfluß und Rückenschmerzen. Und wo ist denn Ihr Blinddarm?“ — „Ja,“ entgegnete sie mir, „den hat man mir vor einigen Jahren herausgenommen!“ Nun sehe ich weiter: ein Herzklappenfehler und Rheumatismus. Die Frau war ganz erstaunt und fragte, ob ich denn allwissend sei. Ich frage nun den Leser, wo ist der Arzt, der dies, ohne daß sich die Frau zu entkleiden hätte, ohne Befragen, ohne Abtasten des Körpers finden kann, und das in nicht einer Minute? Man wird ihn vergeblich suchen.

Es ist nun nicht uninteressant, zu hören, wie die Augendiagnose entstand. Hier ihre Geschichte: Ein Knabe, Péczely mit Namen, fing einst eine Gule. Das Tier krallte seine Fänge in eine Hand des Kindes; der Schmerz war groß, und so kann man es verstehen, daß der Knabe seinen Peiniger gern los haben wollte. Ein Abschütteln war ohne Erfolg; kurz entschlossen, brach das Kind der Gule ein Bein, um so die Schmerzen los zu werden. In dem Augenblick, als das Bein brach, entstand im Auge der Gule ein senkrechter Strich, den der Knabe vorher nicht gesehen hatte. Aus Mitleid mit dem Tier heilte er das Bein wieder

an und pflegte das Tier. Es wurde zutraulich und blieb lange in der guten Pflege des Knaben. Trotzdem das Bein längst wieder geheilt war, verschwand der Strich im Auge nicht. Dies kam dem Knaben sonderbar vor. Die Sache interessierte ihn sehr, und er kam auf den Gedanken, die Augen der Menschen, vor allem seiner Spielgenossen, zu betrachten. Er fand bei dieser Prüfung, daß die Augen in Farbe und Zeichnung sehr verschieden waren. Péczely studierte und wurde Arzt. In den Studienjahren hatte er wenig Zeit gefunden, sich weiter mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Als praktischer Arzt dagegen fand er die Augen der Menschen so recht verschieden in Farbe und Zeichen. Hier kam ihm wieder das Erlebnis mit der Gule ins Gedächtnis, und von der Zeit an begann er mit großem Eifer sich diesem Studium zu widmen. Und wie machte er dies? Bei seinen Patienten, bei denen eine Krankheit zweifellos feststand, untersuchte er die Augen ganz genau und so lange, bis er eine Verfärbung an irgend einer Stelle oder einen Flecken usw. festgestellt hatte. Sofort machte er sich eine genaue Aufzeichnung der schadhaften Stelle im Auge und beobachtete so lange weiter, bis die Kranken entweder geheilt oder nicht geheilt entlassen wurden. Er besah sich die Augen der Gesunden und Kranken und machte fleißig Aufzeichnungen. So konnte es nicht ausbleiben, daß Péczely nach und nach die einzelnen Krankheiten aus den Augen ablesen konnte. Auch hatte er bald heraus, daß die Krankheiten der rechten Körperhälfte im rechten Auge und die der andern Hälfte im linken Auge zu finden sind.

Man muß nun nicht glauben, daß der Forscher dies in ein paar Wochen erreicht hat. Mehrere Jahre oblag der Arzt diesem Studium und Tausende Augen hatte er betrachtet und ebenso viele auch gezeichnet. Wie wir schon an anderer Stelle gesehen haben, ist das Heilen

